

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 22 (1967)
Heft: 4

Artikel: Morgen werden wir es wissen : die Zukunft im Spiegel des Heute
Autor: Braumann, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wärme den natürlichen Stickstoffumsatz im Boden in Bewegung bringt — wird gegen alles «wohlgemeinte» Zureden, nun doch auch, wie der Nachbar, mit einer «Prise» nachzuhelfen — tapfer gestanden. Im guten Vertrauen, daß es schließlich auf den Ertrag des Weizens ankommt. Und hier haben die Jahre ja die zuversichtlich stimmenden, nötigen Beweise hundertfach erbracht.

Zum Werke einer solchen Vorhut taugen nur Männer und Frauen, denen die Kraft geschenkt ist, gegen alle Widerstände zu dem zu stehen, was sie einmal als richtig erkannt haben — mag die große Menge davon halten, was sie will. «Ach, daß du kalt oder warm wärest!»

Daß die Glieder einer solchen Vorhut das tiefe Bedürfnis haben, mit Gleichgesinnten in aufrichtiger Freundschaft sich zu beraten, über gemachte Erfahrungen sich zu besprechen, ist selbstverständlich. Diesem Ziele dienen die Zusammenkünfte unseres Lebenskreises in den Gruppen, Bezirken und Kantonen. In diesem Dienste stehen die Tagungen ihrer Schule und bald ganz besonders auch die Kurse an ihrer Landbauschule für die organisch-biologische Anbauweise auf dem Mösberg.

Menschen dienen sie und Menschen tragen auch dieses Werk, die in ihren Dörfern nicht zum großen Haufen der «Lauen» gehören, nicht zu denen, die nicht anzustoßen wagen. Es sind die Menschen, denen wenige gleichgültig gegenüber stehen — die gar oft schroff abgelehnt — aber ebenso tapfer bejaht, verteidigt und geliebt werden.

Ein Leben in einer solchen Vorhut verbringen zu dürfen und für diese zeittragende Ideen verwirklichen zu dürfen, haben wir immer als ein herrliches Vorrecht empfunden.

Morgen werden wir es wissen

Die Zukunft im Spiegel des Heute

Als Thomas, der junge Bauer, nach einem schweren Arbeitsunfall durch die Zapfwelle des Traktor-Anhängers in das Spital eingeliefert worden war, knirschte er über den Zeitverlust, der ihm bis zur Heilung aufgebürdet wurde. Was ihn jedoch ebenso

in Zorn und schwer unterdrückbare Wut versetzte, das war der körperliche Schmerz, um dessen Ausschaltung man sich nach seiner Auffassung viel zu wenig bemühte.

«Geben Sie mir doch noch ein paar Spritzen, Doktor!» knurrte er, als das Bein endlich in Gips lag.

Der Arzt blickte nachdenklich auf den jungen, kräftigen Mann. «Vollständig werden wir Sie vom Schmerz nicht befreien können. Zu starke Dosen von Giften würden Ihnen später schaden — aber mit einigem männlichen Willen werden Sie den Schmerz ertragen.»

Thomas schwieg enttäuscht. Wozu leben wir im technischen und chemischen Zeitalter — wollte er sagen — wenn man den Schmerz immer noch mit Willen statt mit Drogen überwinden soll? Aber er biß die Zähne zusammen — und allmählich fand er einige Ruhe, das Wort des Arztes zu überlegen . . .

Mit der allmählich alles beherrschenden Ausbreitung der technischen Kräfte in der Welt befindet sich nicht nur das wirtschaftliche, sondern auch das seelische und geistige Leben des Menschen in einer Umwandlung, deren Ziel noch nicht abzusehen ist. Die wirtschaftliche Zukunft läßt sich noch viel sichtbarer an den heutigen Voraussetzungen ablesen als unsere seelische Zukunft — wie wir morgen die Welt und uns selber in ihr erleben werden.

Eine der großen utopischen Verheißungen der technischen Zukunft ist die Schaffung von Mechanismen, die den Schmerz in jeglicher Form ausschalten, ja, daß dieser den Menschen gar nicht mehr erreichen soll. Damit verbindet sich ein wachsender Aufstand gegen die Erziehung zum Widerstehen und Ertragen. Doch da nur der Schmerzerfahrene trösten und der Schmerzwissende helfen kann, wird in der Zukunft alle Heil- und Heilungsbereitschaft aus der Hand des Menschen immer mehr einem seelenlosen technischen Ablaufmechanismus überantwortet werden.

Täglich arbeiten Industrie und Werbung daran, uns zu überzeugen, daß wir mit diesem oder jenem Mittel «fit» gemacht werden können und jeder Beanspruchung des täglichen Lebenskampfes gewachsen sein werden. Damit aber erschläft die Bereitschaft, aus eigenem Willen und mit seelischer Bereitschaft in die zunehmende Härte des Lebenskampfes einzutreten. Hier zeichnen

sich im Spiegel des Heute für die Zukunft Warnzeichen ab, daß der Vorteil vieler technischer Erleichterungen wieder durch den Nachteil zunehmender seelischer Hilflosigkeit — wie sie Thomas, der junge Bauer, an sich erlebte — aufgehoben wird. Morgen werden wir es wissen, was wir heute erst in Leitsymbolen angedeutet ahnen. Jahrhundertlang mußte der Mensch, vor allem der bäuerliche, seine ganze körperliche Kraft einsetzen, nur damit die Notdurft des Lebens gestillt werden konnte. Viel hat sich schon heute gewandelt. Durch große regionale Zusammenschlüsse in Genossenschaften, durch die Vervollkommnung der maschinellen Technik findet der Mensch auch manchmal Zeit, um sich zu blicken: Wo stehe ich heute, wo werde ich morgen sein?

Die ungeheure Steigerung der Warenproduktion durch die Automatisierung hat uns alle «reicher» gemacht. Reicher an Warenmengen, die jedem zur Verfügung stehen. Aber schon droht am Horizont der Zeit eine neue Gefahr: Pausenlos hämmert uns die Wirtschaft den Verbrauch, den «Konsum» aller Waren ein, die ebenso pausenlos aus den automatisch arbeitenden Maschinen strömen. Die Bedürfnisse werden künstlich angefacht, und statt zur Zufriedenheit über den «Uebergenuß» zu gelangen, der uns gegenüber gestern nun geschenkt wird, klafft die Schere zwischen den angebotenen Bedürfnissen und der Möglichkeit, sie auch alle zu befriedigen, immer weiter auseinander. Der Mensch wird immer zwanghafter in den Kreislauf von Erzeugung und Konsum als ein kalkulier- und manipulierbarer Posten eingebaut. Es wird ihm eingepaukt, nur so zu leben, sei der «Stil der neuen Zeit» — während doch dabei die heile Persönlichkeit des einzelnen Menschen immer mehr verblaßt, während er von dirigistischen Apparaturen aufgesogen wird und verlernt, aus dem eigenen Geiste zu denken, zu urteilen und zu handeln.

Die Wirtschaft der Zukunft — wenn wir von unerwarteten weltweiten Störungen absehen, die durch Kriege eintreten könnten — wird noch wachsen und sich verdichten. Heute schon schaffen Maschinen mit Einmannbedienung auch fast alle bäuerliche Feldarbeit; nach der fabriklichen Automatisierung setzt gerade in der Gegenwart auch die Verwaltungs-Automatation, jede Erwartung von gestern übersteigend, ein.

Wir werden morgen «reicher» sein!

Und doch steigen über den Rand der Zeit die Zeichen drohender Verarmung im Seelischen und Geistigen immer höher herauf. Die Technik machte den Menschen des Heute zum «Herrn der Zeit». Er muß jedoch die einmalige Chance bewußt erkennen. Nicht der ist Herr der Zeit, der alles haben will, das die Automatik in die Welt wirft, sondern jener, der zu wählen sich übt im Maß und im Datum. Mit dem Mut zur besonnenen Auswahl in seinen Wünschen und seiner Zeit wächst Schritt um Schritt die Selbstachtung und Selbsterfahrung.

Das technische Bewußtsein hat erst die obersten Schichten der menschlichen Seele und des Geistes erfaßt. In die Tiefe wird es in der Zukunft erst dringen, wenn wir die Angst um Sicherungen gegen den Schmerz, das Leid, das Unwägbare besiegen mit unserer Bereitschaft zur Güte, zum Ertragen und zur persönlichen Entschlußkraft. Keine Maschine der Zukunft nimmt auch nur einem einzigen Menschen die Verantwortung ab, mitten im Strom der Zeit seine menschliche Freiheit zu entwickeln und zu reifen.

Im Spiegel des Heute erahnen wir die Zukunft. Und morgen werden wir es wissen, wem sie gehört...! Franz Braumann

Wie ernährt sich die Pflanze?

Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch

Vor einigen Jahrzehnten glaubten die Wissenschaftler gemeinhin, die Frage der Pflanzenernährung sei als befriedigend beantwortet anzusehen; man glaubte, daß die Pflanze nur der mehr oder minder leicht löslichen Salzformen von Mineralien bedürfe, um zu wachsen und alle ihre Aufgaben zu erfüllen. Den Beweis erblickte man im mengenmäßigen Erfolg der Kunstdüngung. «Ernährung» der Pflanze — das schien ein relativ einfacher Vorgang zu sein, den man chemisch testen kann. Das Großexperiment «Kunstdüngung», in aller Welt praktiziert, schien zunächst dieser recht simplen Meinung recht zu geben; nicht aber auf die Dauer. *Die meisten Kulturpflanzen, Ausnahmen machen nur die sog. Gramineen, verlieren nach und nach spezielle Eigenschaften:* Die Widerstandskraft gegen Insekten, gegen Bakterien, gegen Viren, die Fähigkeiten zur Aus-